

## Feature II

---

### Die Geschichte des japanischen Fernsehens – von der Shōwa-Zeit zur Digitalisierung

Teil 2

Robert F. Wittkamp

#### Neue Techniken beim Fernsehen

Wie bereits im ersten Teil gesehen, vollzog das Fernsehen durch Live-Übertragungen einen Schritt, dessen Bedeutung als Medium gar nicht hoch genug angesetzt werden kann. Die Erfahrung des gleichzeitigen Dabeiseins wie bei der Hochzeit des Tennō besaß aber auch seine Schattenseiten. Die zeigten sich beispielsweise im Jahr 1960, als Politik und Gewalt die japanischen Wohnzimmer eroberten. Es war das Jahr der Anpo-Proteste (die „1960 anpo“, japanisch: *rokujū-nen anpo*), als es um die Sicherheitsverträge zwischen Japan und den USA ging, und die Kontroverse um diese Verträge die Nation in zwei Lager spaltete. Die Proteste beider Lager werden u.a. als die größte Massenbewegung in der Geschichte der japanischen Moderne beschrieben. Es gab zahlreiche Sondersendungen, allein für die Privaten (*minpō*) fünfunddreißig bei TBS, fünfundsechzig bei NTV, vierundzwanzig bei Nihon Kyōiku Terebi (NET, als „Bildungskanal“ am 1. 2. 1959 gegründet und später in Terebi Asahi umbenannt) und zwei bei Fuji Terebi (gegründet 1957, sendet seit 1959). Die Auseinandersetzungen waren gelegentlich recht heftig. Bekannt wurde die Übertragung des Radioreporters Hato von Radio Kantō, der unter den Schlägen und Tritten der japanischen Polizei seinen Bericht fortsetzte. Unvergessen jedoch ist die Ermordung des Politikers Asanuma Inejirō (1891–1960) am 12. Oktober. Der Politiker befand sich in einer live übertragenen Talkshow, als ein rechtsradikaler Jugendlicher mit einem Schwert die Bühne stürmte und Asanuma niederstach. Die Bilder gingen damals um die Welt. Der Fall Asanuma (*Asanuma jiken*) löste eine Welle des Entsetzens aus und bewog NHK (Nippon Hōsō Kyōkai, engl. Japan Broadcasting Corporation) und die Privaten zu einem gemeinsamen Protest gegen Gewalt, zu mehr Selbstkontrolle sowie zur Diskussion ethischer Fragen des Journalismus.

Wie mit Live-Übertragungen der Bogen überspannt werden konnte, zeigte 1972 der Vorfall in einer Hütte am Berg Asama (*Asama sansō jiken*), als eine Gruppe der japanischen Roten Armee Fraktion (*sekigun-ha*) sich vor der Polizei durch die verschneiten japanischen Alpen flüchtend schließlich in einem Haus am Asamasan verbarrikadierte. Das Fernsehen erreichte mit Live-Übertragungen Zuschauerquoten von 92,8%, NHK allein 50,8%. Da diese von morgens bis abends und auf Kosten anderer Programme anhielten, kam es zu harscher Kritik an den Sendeanstalten. Die Schießereien zwischen der Polizei und den Terroristen waren natürlich spannender als jeder Film, es stellte sich jedoch schon die Frage, ob man deswegen nahezu den ganzen Rest der Welt vergessen sollte. Möchte sich übrigens jemand über diesen Vorfall eine Vorstellung machen, kann er das in angenehm unterhaltsamer Weise mit einem DVD-Spielfilm nachholen: *Totsunyū seyo! Asama sansō jiken* („Stürmt das Haus! Der Vorfall an der Hütte am Asama“, 2002, Asmik, mit japanischen und englischen Untertiteln).

Im Japan am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts gab es noch viele gesellschaftliche oder politische Ereignisse, die die Diskussion um das Fernsehen anheizten. Das Jahr 1995 wäre zu nennen, als sich im Großraum Ōsaka-Kōbe ein schweres Erdbeben ereignete. Nicht nur behinderten damals die Berichterstattung die Bergungsarbeiten und fächerten mit ihren Hubschraubern die brennende Stadt geradezu an. Ich persönlich erinnere mich noch genau an die Live-Bilder, auf denen wie bei einem Flipperspiel in der oberen Ecke die aktuellen Zahlen der Toten aufblinkten. Die Anschläge der Aum-Sekte und ihres Führers Asahara auf die Tōkyōter U-Bahn und die damit verbundenen Pannen bei der Berichterstattung heizten die Diskussionen um das Fernsehen und andere Massenmedien genauso an, wie aufgeflogene (Selbst-)Inszenierungen (*yarase*) das Vertrauen in die Glaubwürdigkeit der Berichterstattung untergruben. Ich möchte das hier jedoch nicht weiter verfolgen, sondern mich aufgrund der Komplexität des Themas abschließend auf die technischen Aspekte beschränken.

## Farbe

Einen wesentlichen Schritt in der Entwicklungsgeschichte stellte die Umstellung auf Farbe dar. Entsprechende Experimente gab es bei NHK bereits seit Januar 1951. Zunächst erprobte man das Format des amerikanischen Senders CBS, das jedoch einige technische Probleme bereitete. Später einigten sich die amerikanischen Sender auf das Format NTSC (National Television System Committee) mit 525 Zeilen und 60 Halbbildern pro Sekunde, das neben Farbübertragungen auch problemlos Schwarzweiß zuließ. Am 20. Dezember 1956 gründete NHK eine Abteilung für Experimente via UHF (Ultra High Frequency) und im Format NTSC. Der kommerzielle Sender NTV beantragte im folgenden

Jahr die Lizenz für Farbe und experimentierte fortan ebenfalls mit dem Format NTSC. Beide Sender begannen schließlich am 28. Dezember 1957 die ersten Versuche mit Farbsendungen, und im Februar 1959 folgte Rajio Tōkyō Terebi (KRT), das jeden Nachmittag für dreißig Minuten Experimente mit Farbfilm sendungen durchführte. Die Privatsender unterlagen übrigens bezüglich ihrer Werbeeinlagen strengen Reglementierungen durch das Ministerium für Post- und Telekommunikation (*Yūseishō*), die erst im April 1959 gelockert wurden.

Die endgültige Entscheidung für das amerikanische Format NTSC fiel am 25. Dezember 1959, aber erst nach weiteren Anhörungen übertrugen ab dem 10. September 1960 die Sendeanstalten NHK Tōkyō und Ōsaka, NTV, Rajio Tōkyō Terebi (KRT), Asahi Hōsō (ABC, Ōsaka) und Yomiuri Terebi (Ōsaka) offiziell in Farbe. Die Sendezeit für Farbe war allerdings noch auf ca. eine Stunde täglich beschränkt, denn es gab nach wie vor Probleme technischer Natur. Zudem waren Farbfernsehgeräte noch recht teuer, und die Industrie wollte angesichts der geringen Sendezeit nicht recht in die Produktion einsteigen. Dennoch steigerte sich die Zahl der Farbapparate von 2000 im Jahr 1960 auf über 50.000 im Jahr 1964 und auf schließlich sieben Millionen im Jahr 1969, wobei hier nicht die exportierten Geräte berücksichtigt sind. Der Privatsender Fuji Terebi übertrug ab April 1964 in Farbe, NET ab April 1967.

Die ersten Nachrichten in Farbe mussten jedoch noch bis zum 25. Oktober 1966 warten. An dem Tag stand mit Berichten über bunte Textilien und einer Feuerwehrrübung der farbige Aspekt ganz im Vordergrund. Farbe bedeutete eine enorme Menge mehr an Informationen, die beträchtliche technische und andere Probleme mit sich brachten. Der Vorteil von Farbaufnahmen zeigte sich jedoch bereits wenige Wochen später, als es am 21. November zum Auffahrunfall zweier Züge der Privatbahn Kintetsu kam. Da die beiden Züge unterschiedliche Anstriche besaßen, mussten die Kommentatoren nicht erst umständlich den Sachverhalt erklären, sondern der Zuschauer konnte sich mit einem Blick Klarheit über die Lage verschaffen. NHK sendete übrigens ab Oktober 1971 komplett in Farbe.

Gegen Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre war damit ein Schritt zur Säkularisierung der bisherigen „Drei heiligen Güter“ (*sanshu no jingi*; Waschmaschine, Schwarzweiß-Fernseher und Kühlschrank) vollzogen. Diese wurden zur Selbstverständlichkeit, fortan wiesen die „3C“, colour TV, car und cooler, den Weg.

## **Live via Satellit**

Die vermutlich größte Neuheit der sechziger Jahre war jedoch die Live-Übertragung per Satellit. Die erste Satellitenübertragung zwischen den USA und Japan, bei der aus raumfahrttechnischen Gründen pro Übertragung ein Zeitfenster von gerade einmal zwanzig Minuten zur Verfügung stand, war für den 23. November 1963 angesetzt – mit einem Bericht aus Dallas. So kamen die Japaner mit dieser neuen Technologie anhand der Ermordung des amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy in Bekanntschaft. Auch die Erschießung des vermutlichen Attentäters Oswald und das Staatsbegräbnis Kennedys wurden per Satellit übertragen, allerdings noch immer in kurzen Intervallen. Vollends verflogen war der anfängliche Schock bereits im folgenden Jahr, in dem die Olympiade in Tōkyō anstand, bei der dann auch schließlich in einer amerikanisch-japanischen Zusammenarbeit das Problem mit dem Zeitfenster gelöst war. Die technische Einengung entfiel durch die geostationäre Umlaufbahn des Satelliten (seishi eisei), der in 36.000 Kilometer Höhe die Erde in genau vierundzwanzig Stunden umkreist und dadurch – von hier aus betrachtet – stillzustehen scheint. Der Vorteil, die Funktion des Fernsehens als unmittelbare und simultane Übertragung von Ereignissen von nationalem auf internationalen Maßstab auszuweiten, war groß: Die Olympiade 1964 in Tōkyō war die erste, die via Satellit live in die USA und von dort aus nach Kanada und Europa übertragen wurde. Einundzwanzig Nationen saßen praktisch zeitgleich vor dem Fernseher und verfolgten die Spiele. Aber nicht nur das. Auch andere neue Technologien wie Zeitlupenaufnahmen per Video, kleinformatische Kameras oder eine automatische Verfolgungsvorrichtung per Hubschrauber (herikoputā jidō tsuibi sōchi) überzeugten die Welt von dem hervorragenden technologischen Stand des japanischen Fernsehens.

## **ENG (Electronic News Gathering)**

Die späten sechziger Jahre brachten noch weitere Fortschritte, wie die Sendung mit UHF (1967) und andere mehr oder weniger kleine und große Technologien, die beispielsweise 1966 die Möglichkeit zur Ausstrahlung in Farbe für ganz Japan bedeuteten.

Die Siebziger brachten schließlich eine Technologie hervor, die erneut besonders die Nachrichten und aktuelle Berichterstattung revolutionierte. Am 10. Oktober 1972 hielt der amerikanische Politiker Henry Kissinger eine Pressekonferenz, bei der keine Live-Übertragung zugelassen war. Reporter der Fernseh-Netzwerke NBC und ABC rückten mit konventionellen Filmkameras an, aber CBS brachte eine elektronische Aufnahmeeinheit, bestehend aus einer kleinen Fernsehkamera und einem Magnetaufzeichnungsgerät (VTR), beides bekannt auch als Video. Die magnetisch gespeicherten Aufnahmen mussten

dann nur noch per Funk an den Sender übermittelt werden – dieses Verfahren ist als FPU (Field Pick Up) bekannt –, um dann ausgestrahlt zu werden; später wurden dann natürlich auch Live-Übertragungen per Funk und via Satellit möglich. CBS konnte auf diese Weise bereits nach fünfundzwanzig Minuten senden, als die Kurriere der anderen Sender noch unterwegs zum Filmentwickler waren. Dieses Verfahren ist als ENG (Electronic News Gathering), in Deutschland auch als EB (Elektronische Berichterstattung) bekannt. CBS hatte es bereits im November 1971 für die Nachrichten eingeführt, was allerdings von anderen Sendern ignoriert wurde. Nach diesem Schockerlebnis jedoch bemühten sich rasch auch NBC und ABC um die neue Technologie; im November 1974 stellte CBS und wenig später die gesamten USA komplett auf ENG um. Das zeitgleich Bild und Ton aufzeichnende Verfahren brachte nicht nur für die Nachrichten und Berichterstattung enorme Vorteile, die unter den Aspekten Unmittelbarkeit, Produktivität und Wirtschaftlichkeit zusammengefasst werden, sondern man kann sagen, dass mit ihm eine neue Form der Reportage begann, wenn nicht sogar damit erst die eigentliche Geburtsstunde des Fernsehreporters geschlagen hatte.

In Japan wurde ENG am 19. Juli 1975 bei der Eröffnungsfeier zur Internationalen Meeresausstellung in Okinawa (*Okinawa kokusai kaiyōhaku*) eingeführt, bei deren Live-Übertragung NTV diese Technologie einsetzte. Als dann Ende September der Tennō und seine Gattin zu ihrem ersten Besuch in die USA reisten, hatten alle Kameramänner der begleitenden fünf japanischen Sendeanstalten ENG-Ausrüstungen im Gepäck. Im Januar 1976 stellte der Sender *Terebi Kōchi* komplett auf ENG um. Da man bis dahin Nachrichten ausschließlich in schwarzweiß gesendet hatte, und es bei der Umstellung nur die beiden Alternativen ENG oder eine neue Kamera und Entwicklungsausrüstungen für Farbe gab, entschied man sich für die erste Lösung. Die anderen Privatsender folgten bald. Der öffentlich-rechtliche Sender NHK, der schon bei der mit Hitachi unternommenen Ko-Produktion einer eigenen Video-Kamera eine Schlappe einstecken musste, geriet beim Wettlauf um schnellere und preiswertere Übertragungen erneut ins Hintertreffen. Als am 26. März 1978 die Gegner des Flughafens Narita (Tōkyō) kurz vor seiner Eröffnung den Kontrollturm stürmten und dabei die Gerätschaft kurz und klein schlugen, was eine Verzögerung der Eröffnung um zwei Monate bedeutete, schickten die Privaten ihre Teams mit ENG und FPU-Übertragung und konnten in aller Schnelle berichten. NHK dagegen arbeitete immer noch mit Filmmaterial, das dann per Motorrad oder Hubschrauber in die Sendezentrale nach Tōkyō gebracht werden musste. Natürlich hatte der Fortschritt auch diesmal seinen Preis. Durch die Vorgabe einer möglichst schnellen Berichterstattung leidet zuweilen die Qualität der Beiträge, da oftmals auf aufwendige Recherchen etc. verzichtet werden muss.

## Fernbedienung und Video

Es gibt immer wieder Entwicklungen, die unter Aspekten wie Wahrnehmung, Fernsehgewohnheiten bzw. Formen des Zuschauens, Kommunikation oder Medialität dramatisch ausfallen. Die heute nicht wegzudenkende Fernbedienung (*rimokon*), von der ersten drahtgebundenen Ausführung (*waiyādo rimokon*) bis zur modernen Infrarotschaltung, aber auch der mittlerweile ausgediente Videorekorder gehören gewiss dazu.

Das Mitte der fünfziger Jahre in den USA entwickelte Kabelmodell der Fernbedienung kam 1958 nach Japan, aber die lästige Stolperfalle, die zudem nur über wenige Funktionen verfügte, initiierte bereits im folgenden Jahr den Verkauf einer drahtlosen Fernbedienung (*wayaresu rimokon*) des Herstellers Hitachi. Auf der Grundlage von Mittelwellenübertragung ließen sich die einzelnen Kanäle nun bequem von der Tatami-Matte aus bedienen. Andere Modelle dieser Zeit arbeiteten mit Lichtstrahlen und Fotozellen (Victor) oder Ultraschall (Tōshiba), das zum meist verbreiteten Verfahren avancierte. Durch Interferenzen von Ultraschall und Rundfunk entstanden jedoch lästige Nebengeräusche und andere Störungen, so dass sich mit der Umstellung von Röhren- auf Transistor-technik ab Mitte der siebziger Jahre die Entwicklung auf Infrarotmodelle konzentrierte, die mit zahlreichen zusätzlichen Möglichkeiten ausgestattet waren. Im Gegensatz zu Deutschland, das bis zum 1. April 1963 lediglich über einen Fernsehkanal der ARD verfügte (kein Scherz!), standen in Japan bei der Einführung der Fernbedienung bereits mehrere Sender zur Wahl. Der „Flexibilisierung des Zuschauens“ (Knuth Hickethier), die in Japan bereits von Anfang an mit dem dualen System gefordert war, kam man mit der Fernbedienung einen deutlichen Schritt näher. Dort war man bereits der durch die Fernsehwellen schweifende „Teleflaneur“ (Claus Dieter Rath), als man in Deutschland mit Fernbedienungen neben dem Ein- und Ausschalten gerade noch die Lautstärke regeln konnte.

Auch die Einführung der im April 1956 in Chicago vorgestellten Video-Technologie (Video Tape Recorder, VTR, Anpex) war ein für die Geschichte des Fernsehens bedeutsamer Schritt. Sie revolutionierte nicht nur die Aufnahme und Übertragung, wovon der als „Unterhaltung“ geführte Bereich ebenso profitierte. Der wesentlichste Aspekt sollte sich erst noch zeigen, denn die Einführung von Videoabspielgeräten und -rekordern für den Privatgebrauch ermöglichte dem Zuschauer, zwar zeitversetzt, aber dennoch unabhängig und wiederholt auf Fernsehaufnahmen zurückgreifen zu können. 1975 führte Sony das Betamax-Verfahren ein, zu dem sich zwei Jahre später VHS (Video Home System) aus dem Haus Victor (JVC) gesellte. Wie bekannt, konnte Victor den Beta-VHS-Krieg (*beta VHS sensō*) für sich entscheiden, und bis zur Verbreitung der DVD-Technologie stellte VHS das führende Format dar. Der „Krieg“

zwischen den beiden Konkurrenten erwies sich für den Verbraucher als äußerst vorteilhaft, da er – gewissermaßen als collateral damage – immer bessere Geräte zu immer geringeren Preisen mit sich brachte. Die Veränderung des Fernsehens durch Video bestanden nicht nur in der Möglichkeit der Aufzeichnung von Sendungen, sondern zeigten sich besonders in dem ab den achtziger Jahren aufblühenden Videoverleih. Als beispielsweise 1989 der Shōwa-Tennō starb, und das Fernsehen sich in einer selbst auferlegten Trauerdemonstration für zwei Tage jegliches Unterhaltungsprogramm verbot, erlebten japanische Videoverleihe einen bisher nicht dagewesenen Ansturm, dem ihr Angebot bei weitem nicht mehr gewachsen war.

Das Video bedeutete übrigens keine Konkurrenz zum Fernseher, wie so gern behauptet, sondern dessen Ergänzung. Das Komplementaritätsverhältnis von Mediensystemen und seinen Ausdifferenzierungen beobachtete bereits 1913 der Publizist W. Riepl; den Medienwissenschaften ist es auch als „Riepls Ge-setz“ bekannt. Die Auswirkungen auf die Sehgewohnheiten sowie die Bereicherung der Möglichkeiten des Fernsehens jedenfalls waren enorm. Eine moderne Untersuchung zum Fernsehen kommt nicht umhin, die neuesten Trends bei Tsutaya, dem größten Videoverleih in Japan, zu berücksichtigen, da die „*TV dorama*“-Regale in- und ausländischer Produktionen mittlerweile einen beträchtlichen Teil des Angebots stellen; koreanische Fernsehproduktionen belegen übrigens ein beträchtliches Sonderregal. Allerdings ist heutzutage das Video fast gänzlich durch die DVD ersetzt, deren Ende jedoch ebenfalls bereits in den Blick rückt – erst recht angesichts ihrer miserablen Qualität auf großformatigen Flachbildschirmen. Ein Nachteil des Videos bestand und besteht in der Nachzeitigkeit, da es sich immer nur um Aufzeichnungen aus der Vergangenheit handelt. Der nächste große Schritt, mit dem ich die Geschichte Shōwa-Fernsehens abschließen möchte, stand erst noch bevor.

### **Kabelfernsehen**

Die Geschichte der elektronischen Berichterstattung ist nicht zu trennen von der Satellitenübertragung, die, wie gesehen, in Japan mit der Ermordung Kennedys begann. Der Satellit ermöglichte aber nicht nur die Überbrückung großer räumlicher Entfernungen, sondern half auch bei der Lösung von örtlichen Problemen technischer Natur, die im Deutschen als „Abschattung“, d.h. die durch Berge oder hohe Gebäude verursachte Abschwächung der Sendestrahlung, oder als durch Reflexion von Gebäuden etc. hervorgerufene „Geisterbilder“ bekannt sind. Diese Probleme zu lösen hatte auch ursprünglich das japanische Projekt „Kabelfernsehen“ zum Ziel. Der Anstoß hierfür geschah bereits 1955 in Ikaho, ein für seine Thermalbäder bekannter Ort in den Bergen von Gunma, wo das Problem des schlechten Empfangs durch eine Gemein-

schafts-Antennenanlage (GA, auch: Großgemeinschafts-Antennenanlage, GGA) gelöst wurde. Die Antenne befand sich auf einem hohen Berg, von wo Kabel zu den einzelnen Haushalten im Tal führten. Das Model machte bald Schule, und da Ikaho nun deutlich mehr Gäste zählte, wurden auch andere Bergdörfer „verkabelt“. Diese Ausstattung war zwar unter der Bezeichnung *terebi kyōchō* (wörtlich: „Fernsehen gemeinsames Hören“) bekannt, aber prinzipiell handelt es sich um die Geburt des japanischen Kabelfernsehens *kēburu terebi* oder: CATV (Common Antenna Television, später: Community Antenna Television); die Abkürzung CATV wird heute jedoch nur noch als „Cabel Televi-sion“ verstanden. Obwohl die ersten Gemeinschaftsantennen mit 30.000 Yen pro Haushalt relativ teuer waren, gab es 1960 bereits sechzig Vorrichtungen mit über 40.000 angeschlossenen Haushalten. Die Technologie wurde zunächst nur als Verlängerung der Antenne angesehen, die der Verbreitung des Fernsehens diente. Durch Entgegenkommen bei den Kosten gab es schließlich 1969 über 6700 Vorrichtungen mit ca. 500.000 verkabelten Haushalten. Die Kabeltechnik half übrigens auch bei der Überwindung anderer Störungen, die z.B. durch technische Entwicklungen wie den zur Olympiade 1964 seinen Dienst antretenden Schnellzug Shinkansen hervorgerufen wurden. Bereits am 2. September 1963 wurde von einem zum Studio umgebauten Pferdestall in der Präfektur Gifu das erste „autonome Programm“ (*jishu bangumi*) exklusiv per Kabel übertragen. Dabei handelte es sich hauptsächlich um Programme aus der Nachbarschaft für die Nachbarschaft.

Wie erwähnt, stellten in den Städten vor allem die höheren Gebäude Störfaktoren für den Rundfunkempfang dar. So entstand im Oktober 1968 in Shinjuku (Tōkyō) die erste Kabelfernsehgesellschaft *Nihon Kēburu Terebishon Hōsōmō* („Japanisches Kabelfernsehnetz“), die für störungsfreien Empfang in prächtigen Farben sorgte. Die Gebühren betragen monatlich fünfhundert Yen sowie 25.000 Yen für den Anschluss.

1970 wurde aus dem Japanischen Kabelfernsehnetz, dem NHK und den in Tōkyō ansässigen Privatsendern das Kabelnetz Tōkyō Kēburu-bijon („Tōkyō-Kabel-Vision“) gegründet, es folgen Kabelfernsehen im Raum Kyoto, Ōsaka und Kōbe, in Nagoya und Fukuoka. Diese Entwicklung ist in Japan als die „erste CATV-Phase“ (*CATV no daiichi dankai*) bekannt.

Da das alte Rundfunkgesetz sich als nicht mehr ausreichend erwies, kam es im Juli 1972 zur Gesetzesvorlage „Kabelfernseh-Rundfunkgesetz“ (*yūsen terebijon hōsōhō*), das im Januar 1973 in Kraft trat. Es regelte vor allem die Gebührenfrage und garantierte die Ausstrahlung von NHK, den Privatsendern sowie eigenproduzierten Programmen (*jishu hōsō*). Die erste Lizenz ging im Mai 1973 an den Sender *Nihon Nettowāku Sābisu* (Japanese network service) in Kōfu (Präfektur Yamanashi), der seit Oktober 1970 existierte. Dadurch konnten

im Kabelgebiet wesentlich mehr Programme empfangen werden; diese Phase nennt man auch die „zweite CATV-Phase“ (*CATV no daini dankai*).

In der dritten Phase (*CATV no daisan dankai*) schließlich wurden bis 1984 drei Sendegemeinschaften gegründet, die zusammengefasst als die „Drei Kabelfernsehgruppen“ (*kēburu terebi 3 dankai*) bezeichnet werden. Diese zielten auf die Verbesserung und den Ausbau des Kabelfernsehens ab, und ab der zweiten Hälfte der 1980er entstanden schließlich Projekte wie das „Stadt-CATV“ (*toshigata CATV*, oder: *toshigata kēburu terebi*). Im März 1997 schließlich waren bereits fünf Millionen Haushalte verkabelt. Auf den gegenwärtigen Stand des Kabelfernsehens werde ich am Beispiel des Kansai-Gebietes unten zurückkommen. Kehren wir zunächst noch einmal zum Satelliten zurück.

### Japanisches Satellitenfernsehen

Im April 1978 wurde Yuri, der erste japanische Experimentalsatellit, in den Weltraum geschossen, und drei Monate später begannen die Experimente. Im Oktober startete NHK Versuche mit Sendungen im Mehrkanalton (*onsei tashu hōsō*, engl.: sound multiplex broadcasting), was Stereosendungen oder bei synchronisierten Sendungen das Umschalten in die Originalsprache ermöglicht. Im August 1986, ein Jahr nach der Gründung der Rundfunkuniversität (*Hōsō daigaku*), war das Projekt abgeschlossen, und überall in Japan konnten Sendungen im Mehrkanaltonverfahren empfangen werden. Im Oktober 1983 erfolgten Experimente mit der Übertragung von „Schriftzeichen Vielfalt-Rundfunk“ (*moji tashu hōsō*, kurz: *moji hōsō*). Diese in Deutschland „Video-text“ oder „Fernsehtext“ genannte Technologie ist z.B. für laufende Untertitel bei Nachrichtensendungen, für Untertitelung mit Videotext, aber auch zur Einblendung anderer Informationen wie Grafiken etc. notwendig. Außerdem hilft sie, Dialekte und z.B. schlechte Aussprache bei Interviews besser zu verstehen. NHK benutzte übrigens das erste Mal Untertitel bei der Fortsetzungsgeschichte *Oshin* (*おしん*, 1983), der einunddreißigsten Ausgabe des morgendlichen „TV-Fortsetzungsroman“ (*renzoku terebi shōsetsu*) von NHK. Die Geschichte der Bauerntochter Oshin wurde in siebenundfünfzig Ländern gesehen. Heutzutage sind Untertitel aus vielen Sendungen kaum mehr fortzudenken, und bei den meisten Sendern lassen sie sich nach Belieben ein- und ausblenden.

Im Februar 1983 schickte Japan seinen ersten Kommunikationssatelliten (*tsūshin eisei*), den Sakura 2-a ins All, im Januar 1984 folgte der Rundfunksatellit (*hōsō eisei*) BS-2a, und im Mai startete NHK das experimentelle Satellitenprogramm BS 2a. Im Februar 1986 folgte der Satellit BS-2b und am 25. Dezember startete das erste offizielle Satellitenprogramm von NHK. Über diese Satelliten fing dann im November 1990 der unter dem Namen WOWOW bekannte Privatsender *Nihon Eisei Hōsō* („Japanischer Satelliten-Rundfunk“)

mit Übertragungsexperimenten an, gefolgt von ST.GIGA (*Eisei Dijitaru Ongaku Hōsō*, „Digitaler Musik-Rundfunk über Satellit“). Sakura 3-a, der erste Satellit aus Eigenproduktion, wurde übrigens im Februar 1988 ins All geschossen. Die Entwicklung der japanischen Satellitensender vollzog sich rasend schnell, und der nächste wichtige Schritt war ohne Zweifel die „Digitalisierung“.

In Japan wird prinzipiell zwischen BS-Satellit (*hōsō eisei*, broadcasting satellite) und CS-Satellit (*tsūshin eisei*, communication satellite) unterschieden, wobei heute beide für das TV benutzt werden; das entspricht den deutschen Bezeichnungen Direktempfangsatellit (via Parabolantennen) und Fernmelde-satellit. Der Unterschied besteht u.a. in der Positionierung, da BS-Satelliten alle in 110 Grad östlicher Breite lokalisiert sind. CS-Satelliten dagegen können verschiedene Positionen einnehmen, wie der JSCAT-3A in 128 Grad östlicher Breite oder der JSCAT-4A in 124 Grad östlicher Breite. Das bedeutet, dass für die BS-Satelliten stets eine einzige Antennenposition ausreicht, wogegen für die CS-Satelliten die Position jeweils ausgerichtet werden muss bzw. verschiedene Parabolantennen benötigt werden. Es gibt auch CS-Satelliten, die die Erde auf der Position der BS-Satelliten umkreisen und daher mit der BS-Antenne empfangen werden können. Die Übertragung via BS geschah bis zum Dezember 2000 analog, CS dagegen war von Anfang an (1996) digitaltauglich; auf das Programmangebot beider Satelliten komme ich weiter unten zurück. Im August 1994 gab es für BS (NHK) über sechs Millionen, im März 1997 über 8,4 Millionen Verträge. Verträge mit WOWOW wurden bis 1994 mehr als 1,5 Million abgeschlossen, bis September 1997 stieg die Zahl auf 2,3 Millionen. Hinzu kamen über 146.000 Verträge mit analogen CS-Sendern (*Sukaipōto TV*, CS Bān, Juni 1997) und 411.000 Verträge mit der digital sendenden Satellitenplattform *Pāfekuto TV* (September 1997).

Durch weitere Neugründungen von Plattformen wie Direkuto-TV im Februar 1997 oder J-Sukai-B im April 1998 ist die aktuelle Fernsehlandschaft recht unübersichtlich geworden. Neben der Satellitentechnik führten auch Fortschritte in der UHF-Sendetechnik, die z.B. aus der „Terebi Asahi-Gruppe“ (ANN-kei) einen gleichwertigen Konkurrenten zu den drei großen Gruppen NHK, NTV und TBS machte, zu einer komplexen Ausdifferenzierung des japanischen Fernsehsystems. Kurz – es wurde immer unübersichtlicher. Hinzu kam ja schließlich noch das ausländische Kabel- und Satellitenprogramm mit z.B. amerikanischen Anbietern wie FOX oder AXN.

In Deutschland begann übrigens das reguläre Fernsehprogramm via Satellit in enger Zusammenarbeit mit Frankreich. TV-SAT, der erste deutsche Fernseh-satellit für den Direktempfang, ging 1984 ins All, gefolgt von den TDF-Satelliten und 1989 von TV-SAT2, der 1994 verkauft wurde. Bereits 1984 war durch

eine Vereinigung von ZDF, ORG (Österreich) und SRG (Schweiz) der Sender 3SAT geboren, ab Januar 1989 sendete Pro7 über Satellit. Am 8. Dezember 1989 sendeten Pro7, RTL plus und SAT.1 über die SES-Astra-Satelliten, wodurch in Deutschland endgültig das Zeitalter des direkten Fernsehempfangs über Satellit eingeläutet war. Die komplette Umstellung auf digitales Programm ist für das Jahr 2010 geplant.

### **HDTV (*haibijon*)**

Es muss noch kurz auf eine andere, bereits angesprochene Entwicklung eingegangen werden, nämlich auf das japanische Format High Definition (HDTV, auch als *haibijon*, Hi-vision, bezeichnet; deutsch: hochauflösendes Fernsehsystem oder Hochzeilenfernsehen). Wie bereits erwähnt, benutzt das amerikanische Format NTSC 525 Fernsehzeilen (*sōsasen*). HDTV bedeutet eine Erhöhung der Bildqualität mit anfangs 720 auf heute 1125 Zeilen, wovon allerdings nur 1035 wirksam sind (485 bei NTSC). Auch das Verhältnis der Bildschirmbreite zu seiner Höhe wandelte sich von 4:3 (SDTV) zu 16:9 (HDTV), wodurch auf modernen Flachbildschirmen bei Sendungen im bisherigen Format links und rechts jene zwei schwarzen Streifen zu sehen sind, die sich früher bei Hollywoodfilmen im Breitwandformat oben und unten befanden. Die höhere Bildschirmqualität gestattet weiterhin ein näheres Heranrücken an den Fernseher und damit eine Steigerung des „Kinoerlebnisses“. Das von NHK entwickelte Format, das auf Forschungen ab Anfang der 1960er Jahre zurückgeht, war ursprünglich nur für das analoge Fernsehen geplant, aber vermutlich aufgrund der amerikanischen Entscheidung für digitales HDTV trat anstelle des *haibijon hōsō* (HDTV Rundfunk), den NHK ab 1989 ausstrahlte, im Jahr 2007 das *dijitaru haibijon* (digitales HDTV) in Kraft, wobei digitales und analoges *haibijon* in der Bildqualität kaum voneinander abweichen. Da jedoch auch die auf analoges HDTV ausgerichteten Geräte bedient werden sollten, entwickelte man den ISDB-Standard (ISDB-S für BS- und CS-Satelliten sowie ISDB-T für den terrestrisch-digitalen Rundfunk), der nur für Japan gilt. Das heutige HDTV bedeutet gegenüber dem herkömmlichen NTSC-Format (SDTV) eine deutliche Qualitätssteigerung, bei Flachbildschirmen von 307.200 Pixel (SDTV) auf 3.073.600 Pixel (HDTV). In der Bildqualität bleibt jedoch bis dato die Braunsche Röhre unübertroffen, und da die alten Apparate nicht mehr im Handel erhältlich sind, hat sich mittlerweile für den Kenner, den *mania*, ein eigener Markt entwickelt. Das neue und wesentlich höher auflösende Super-HDTV (*sūpā haibijon*, auch: *urutora haibijon*, Ultra-HDTV), so heißt es, sei vom *haibijon* nur mit geübtem Auge unterscheidbar, so dass der nächste Meilenstein vermutlich 3D-HDTV heißen wird. Auch in einer ganz anderen Richtung wird sich das Fernsehen verändern: Duft-Rundfunk (*kaori hōsō*). Die Experimente dazu laufen derzeit auf Hochtouren, und schon gelang die

„Übertragung“ von Duft per Handy, wobei über das Telefon lediglich die Impulse kommen, die die beim Empfänger stationierten Duftträger elektronisch zur Freisetzung entsprechender Chemikalien stimulieren.

### **Kabelfernsehen im Kansai-Gebiet**

Im Jahr 2000 setzte sich das noch über analoge Antennen empfangbare japanische Fernsehen aus dem staatlichen Sender NHK sowie den 127 privaten Sendeanstalten (*minkan hōsō-kyoku*, kurz: *minpō*) zusammen, wobei die Privaten aus 114 „regionalen Filialen“ (*keiretsu rōkaru kyoku*), die den fünf großen Netzwerken Nihon Terebi, Fuji Terebi, TBS, Terebi Asahi und Terebi Tōkyō angehören, sowie dreizehn unabhängigen UHF-Sendern (*dokuritsu U-kyoku*) mit relativ kleinem Sendegebiet bestehen. Da jedoch mit dem modernen Kabel- und Satellitenfernsehen unzählige Anbieter aus In- und Ausland hinzukommen, möchte ich mich abschließend auf einen Überblick über das japanische Kabelfernsehen beschränken. Dieser berücksichtigt nicht die jüngsten Entwicklungen im kommerziellen Verleih von Filmen und Fernsehserien oder die Verbindungen mit dem Internet, sondern nur das derzeit (Winter 2008) aktuelle TV-Kabelprogramm des Anbieters K-Cat Eo-hikari terebi, d.h. den Großraum Kyoto, Ōsaka und Kōbe inklusive der Präfekturen Hyōgo, Wakayama und Shiga. Auch exklusives Satellitenprogramm wie der populäre Spielfilmkanal Sky-Perfect („*Sukapa*“) ist nicht berücksichtigt.

Da ist zunächst der regional unterschiedliche „terrestrisch-analoge Rundfunk bzw. terrestrisch-digitale Rundfunk“ (*chijō analogu hōsō* und *chijō dijitaru hōsō*), der z.B. im Gebiet der Präfektur Kyoto via Kabel auf acht Kanälen die „traditionellen“ Sender wie NHK, Mainichi Terebi, Fuji, TBS oder ABC Terebi zeigt. In diesem Fall sind die analogen und digitalen Programme identisch, und die Empfangsart kann per rimokon (Fernbedienung) ausgewählt werden. Der analoge Sendebetrieb wird allerdings im Jahr 2011 eingestellt. Die Kosten und Gewinne werden im Fall des konventionellen Empfanges durch analoge Antennen über die NHK-Gebühren sowie für die Privaten über die Einnahmen aus der Werbung bestritten. Bei Satellitenempfang wird die „Schüssel“ sowie der Receiver (Tuner) benötigt, bei Kabel kommen natürlich noch die Gebühren für die anderen Angebote hinzu.

Der digital über BS gesendete Rundfunk (*BS dijitaru hōsō*) besteht derzeit aus zehn Kanälen wie NHK BS 1, NHK BS 2 oder BS Asahi, sowie den vier Kanälen B 191 bis 193 und B 200, die den zusätzlich gebührenpflichtigen Sendern WOWOW und Star-Channel High-Vision (*Sutā-channeru haibijon*) vorbehalten sind (Pay-TV). Das gebührenpflichtige TV (*yūryō TV* oder Pay-TV) gibt es in Japan übrigens seit März 1986, als sich verschiedene Anbieter zum Star Channel (*Sutā channeru*) zusammenschlossen. Über den im Dezember 2000

auf digital umgestellten BS-Satelliten senden neben den genannten Anbietern vornehmlich die „traditionellen“ Privaten, d.h. die Nihon Terebi-Gruppe, die TBS-Gruppe, die Fuji Terebi-Gruppe, die Terebi Asahi-Gruppe und die Terebi-Tōkyō-Gruppe. Die Finanzierungen regeln die einzelnen Mediengiganten (TV, Radio und Zeitung) jeweils im Verbund mit Investoren aus der japanischen Industrie.

Als nächstes gibt es das über CS ausgestrahlte Programmpaket „value pack“ (*baryū pakku*), das einundvierzig Kanäle umfasst. Hierzu zählen z.B. die Rundfunkuniversität (*Hōsō daigaku*) auf C 205, Verkaufssender wie Shop Channel (*Shoppu-channeru*) auf C 220 oder die amerikanischen Serien- und Spielfilmsender FOX (C 722) und AXN (C 725). Anstelle dieses Angebotes kann auch ein „Light-Paket“ (*raito*) gewählt werden, das sich jedoch neben der Rundfunkuniversität auf Verkaufssender beschränkt. Erweitern lässt sich das *baryū pakku* über das „Ergänzungsstandardpaket“ (*sutandāto pakku tsuikabun*) mit siebzehn Kanälen wie den Nachrichtenkanal *Asahi nyūsutā* (C 256), den Unterhaltungskanal MONDO 21 (C 279) oder verschiedene Musikkanäle. Weiterhin gibt es noch zusätzliches Pay-TV, das als „gebührenpflichtige Optionalkanäle“ (*yūryō opushon-channeru*) geführt wird und sechsenddreißig Kanäle umfasst. Hierzu gehören z.B. Spielfilm- und Sportkanäle, wie auch die zehn Kanäle mit Programmen für die sogenannten Erwachsenen (*adaruto*). Schließlich gibt es noch weitere Pay-TV-Sender, die ebenfalls „für Erwachsene“ als „PPV-service »erabo« channeru“ („Pay Per View Service – Select channel“) angeboten werden und über die Kanäle „J“ empfangen werden, wie z.B. den Playboy-Kanal auf J 950. Hier noch einmal die einzelnen Angebote im Überblick:

- terrestrisch-analoger Rundfunk (*chijō anarogu hōsō*, bis 2011) und terrestrisch-digitaler Rundfunk (*chijō dijitaru hōsō*)
- BS digitaler Rundfunk (*BS dijitaru hōsō*) inklusive der beiden Pay-TV-Sender WOWOW und Star Channel High Vision
- gebührenpflichtiger (*yūryō*) und digitaler CS Rundfunk (*CS hōsō*): „light“ (*raito*), „value pack“ (*baryū pakku*) und „Standardergänzung“ (*sutandāto tsuikabun*)
- Pay-TV über CS Rundfunk
- PPV „erabo“ channeru (Pay-TV)

Die Gebühren für NHK betragen derzeit je nach Zahlungsart monatlich über 2000 Yen, mit z.B. leichtem Rabat bei Zahlung für ein Jahr im voraus. Die einzelnen „Pakete“ (*kōsu*) kosten monatlich für ein Gerät und ohne Internet 1050 Yen (*raito*), 1995 Yen (*baryū pakku*) respektive 2520 Yen mit Ergänzung (*standādo*). Aus dem Pay-TV-Menü (*yūryō*) kann nach Belieben gewählt werden; die Gebühren liegen dort zwischen 480 und 3150 Yen pro Kanal.

Der grundlegende Unterschied zum deutschen Kabelfernsehen besteht darin, dass man dort zwischen dem sich aus Werbung finanzierenden Privatfernsehen, den GEZ-Gebühren für ARD und ZDF sowie dem Pay-TV, dessen Vorteil in werbefreien Spielfilmen besteht, unterscheidet. Das Gerät für den digitalen Kabelempfang verschönert zwar nicht gerade das Wohnzimmer, ist dafür aber auch nicht mit zusätzlichen Kosten verbunden. Kabelfernsehen in Japan dagegen ist grundsätzlich gebührenpflichtig – wie auch Satellitenfernsehen außerhalb der noch sendenden terrestrisch-analogen Kanälen –, da eines der drei Pakete gewählt werden muss. Die Bezeichnung *yūryō* bedeutet somit gebührenpflichtiges Pay-TV im gebührenpflichtigen Kabelfernsehen, das sich zudem durch Werbung finanziert. Wer also in Japan lebend das Verlangen nach amerikanischen Serien, d.h. den von Dirk Blothner und Marc Conrad sogenannten „TV-Weltmustern“, verspürt und sich für FOX oder AXN via Kabel entscheidet, wird enttäuscht sein, da bei derzeitigem prä-HDTV-Standard, der bei großen Flachbildschirmen wie die DVD eine unzumutbar schlechte Bildqualität bedeutet, eine fünfundvierzigminütige Sendung durch Werbung zu sechzig Minuten aufgebläht wird, wobei diese beizeiten besonders enervierend ist, da sie sich zu zwei Dritteln auf den eigenen Sender beziehen kann. Die Serien stammen ja aus den USA, d.h. dass die originalen Werbeblöcke ersetzt werden, die zu senden in Japan nicht viel Sinn hätte. Japaner allerdings, die Werbeunterbrechungen sozusagen mit der Muttermilch einsogen, stören diese offenbar weniger.

### **Digitalisierung: Vom „Fernsehschauen“ zum „Fensehbenutzen“**

Das Vergnügen des Fernsehens gemeinsam mit der Familie gerinnt allmählich zur Ausnahme. Lag das Verhältnis von individuellem zu familiärem Fernsehen Anfang der siebziger Jahre noch bei 2:7 (genau: 21:71), brachte eine Untersuchung anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens 2002 (*2002nen terebi 50nen chōsa*) ein nahezu gleiches Verhältnis (44:46) an den Tag. einundvierzig Prozent der Japaner schalten den Fernseher ein, sobald sie zu Hause sind, aber bei mehr als der Hälfte der Fernsehbenutzer läuft der Apparat, obwohl sie gar nicht zuschauen (Personen zwischen zwanzig und dreißig Jahren: 63%, dreißig und vierzig Jahren: 55%, vierzig und fünfzig Jahren: 51%). Eine andere Hälfte wiederum zapft bei Knabbereien durchs Programm (Personen zwischen

zwanzig und dreißig Jahren: 53%, dreißig und vierzig Jahren: 51%, vierzig und fünfzig Jahren: 44%); das Phänomen, den Fernseher nebenbei laufen zu lassen, oder einfach nur noch aus Gewohnheit, aber kein bestimmtes Programm mehr zu sehen, wird in Japan *nagara shichō* genannt. Ungefähr die Hälfte aller Zuschauer zwischen zwanzig und dreißig Jahren, aber mehr als achtzig Prozent der Zuschauer im Alter zwischen vierzig und fünfzig sind mit dem Programmangebot unzufrieden. Sich beim Sender beschweren würden am liebsten siebenundsechzig Prozent, und dass das Fernsehen in Zukunft noch schlechter wird, glauben circa vierzig Prozent der Befragten (GALACA, Juni 2001).

Dem Medium Fernsehen ist diese ernüchternde Unzufriedenheit aber offensichtlich egal. Zur Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert gab es in Japan ca. 100 Millionen Fernsehgeräte bzw. ungefähr zwei Geräte pro Haushalt, und im Jahr 2003 überstieg die durchschnittliche tägliche Fernsehdauer die vier-Stunden-Grenze. In Deutschland liegt übrigens die durchschnittliche Fernsehdauer gegenwärtig bei drei Stunden, wobei das Angebot mit ca. 400 Stunden täglich mehr als das Hundertfache des tatsächlich Gesehenen beträgt (Hickethier). Wenn dahinter irgendeine Logik steckt, dann ganz banal die, dass ein größeres Angebot die Fernsehdauer erhöht. Daran scheint man auch in Japan kräftig zu arbeiten.

Die komplette Umstellung von analog auf digital bis zum Jahr 2011 verspricht große Profite, die unzählige Firmen aus der Reserve oder sogar erst aus den Startlöchern locken. Es ist im Bereich der Massenmedien das Jahrhundertgeschäft nach der Jahrtausendwende. Wir müssen uns jedoch daran erinnern, dass das Fernsehen einer Eigengeschichte mit eigenen Gesetzen folgt, der der Rest der Welt mehr oder weniger egal ist, und somit alles Neue und Alte nur eine Frage der Zeit ist. Denn wenn man das nicht akzeptiert, bleibt vieles unverständlich und angesichts der hüben wie drüben beklagten Verflachung der Fernsehhalte sowie stets unübersichtlich werdender Fernsehmöglichkeiten nur Kulturverdruss, wenn nicht sogar der Verlust des Glaubens an menschliche Intelligenz – zugegeben: nach der Auslagerung von Stimme und Gedächtnis in die Schrift und die folgenden Medien ist die Auslagerung von Intelligenz in digitale Systeme vermutlich der nächste logische Schritt.

Der Rückblick auf die Entwicklung der japanischen Fernsehtechnik und -gewohnheiten wiederum vermag in Erstaunen zu versetzen. Aber einmal abgesehen von immer besseren und ausdifferenzierteren Sende- und Empfangsmöglichkeiten – was genau hat sich mit dem Ende der Shōwa- und dem Beginn der Heisei-Zeit (1989) eigentlich geändert?

*Eine* Antwort hier lautet: Digitalisierung – nicht jedoch im Sinn von elektronischer Zerlegung von Text-, Bild- oder Toninformationen für den Computer. Unter Digitalisierung wird heute der Wechsel von analog zu digital verstanden.

In einem weiten Sinn lässt sich alles von 24-stündigen Nachrichtenkanälen bis zu Dauerwerbesendungen, vom Satelliten- bis zum Internetfernsehen, von Konvergenz und Medienvielfalt bis zum Handy-TV, kurz: alle Medienentwicklungen der letzten Jahre subsumieren. Was sich dadurch wirklich geändert hat, ist die Möglichkeit, Fernsehen nicht nur zu schauen, sondern es zu „benutzen“ – so jedenfalls lautet eine gängige Selbstbeschreibungsfigur japanischer Medienwissenschaften. In seinem immer noch lesenswerten Buch *Wir amüsieren uns zu Tode. Urteilsbildung im Zeitalter der Unterhaltungsindustrie* (1992, original 1985) berichtet Neal Postman von einem Studenten, dem in der Nacht vor einer Prüfung die einzige Lampe kaputt ging. Der clevere Student schaltete den Fernseher ein, drehte den Ton ab, und benutzte den Apparat als Lampe. Postmann kannte auch eine Frau, die auf einem Fernsehapparat ihre ganze Sammlung mit Werken von Dickens, Flaubert und Turgenjew untergebracht hatte. Als Lampe oder Bücherbord kann man den Fernseher auch benutzen, aber beides ist hier nicht gemeint.

Was gemeint ist, war als Möglichkeit immer schon angelegt – in Postmans Worten das „Fernsehen als Medium“ –, und spätestens der Videorekorder eröffnete die aktive Teilnahme an der individuellen Programm- und Feierabendgestaltung. Für den kleinen Programmdirektor zuhause war der Zugriff jedoch auf Vorprogrammierung und somit das selbstdiktierte Sehvergnügen auf die Vergangenheit beschränkt. Dieser in Japan heutzutage aber jederzeit und überall auf aktuelle Angebote realisierbare Zugriff kann etwa durch gezielte Anfragen im Internetfernsehen oder durch Abonnement von Pay-TV ganz der „Unterhaltung“ dienen. Das eigene, über Internet oder HD-Rekorder zusammengestellte Programm lässt sich sogar bei entsprechender Aversion ohne Werbe- oder andere Unterbrechungen genießen. Jederzeit abrufbare „Informationen“ befriedigen aber Bedürfnisse unterschiedlichster Art – etwa wenn man einen Ausflug in die Berge plant und einmal rasch ins „Wetter“ reinschaut, wenn man sich schließlich verlaufen hat, via GPS wiederfindet und sein Abenteuer als Kurzfilm „Ich in den Bergen“ in YouTube „raufläd“, wenn man seine Aktien telefonisch vor dem Bildschirm dirigiert, oder sich in einschlägigen Programmen über die neuesten Alltagsartikel made in China informiert, die dann bei E-Bay günstig ersteigert oder direkt mit Skype internet-telefonisch bestellt werden. Computer, Telefon und TV benutzen natürlich nicht nur das selbe Kabel, sondern auch den selben Bildschirm. Vielleicht sitzt man aber im Auto und schaut auf seinem *kā-nabi* (car navigation), Gameboy oder Handy fern. Das ist durch *wansegu* („one segment“) nun auch störungsfrei möglich, was ich angesichts der möglichen Bedeutung dieser „kleinen Medienrevolution“ kurz erklären möchte.

### Exkurs: *wansegu*

Den fünfzig Kanälen des terrestrisch-digitalen Rundfunks in Japan stehen jeweils dreizehn Segmente mit einer Bitrate von 1,4 Mbps zur Verfügung. Da das hochauflösende HDTV zwölf Segmente (eins bis sechs und acht bis dreizehn) benötigt, bleibt jeweils mindestens ein Segment frei; analoges SDTV benötigt nur vier Segmente. Das als *wansegu* bekannte System sendet auf diesem freien siebten Segment mit komprimierten bzw. reduzierten Übertragungsraten (320 zu 240 Pixel, 180 Zeilen und einer Framerate, jap.: *koma-sū*, von fünfzehn Bildern pro Sekunde). Die schlechte Bildqualität macht sich allerdings auf kleinen Bildschirmen nicht bemerkbar. Gebühren fallen keine weiteren an, lediglich das Suchen des Senders wird beispielsweise beim Anbieter „au“ mit einem Yen pro Suchlauf berechnet. Gewöhnlich lässt sich pro Sender nur ein Programm empfangen, aber der Privatsender Tōkyō MX Terebi bietet bereits zwei Programme an (*wansegu2*, Juni 2008); das können sie aufgrund einer weiteren Segmentunterteilung, wobei sich die Qualität nur gering verschlechtert haben soll. Da Tōkyō MX für das „normale Fernsehen“ nur zwei Programme sendet, können beide über *wansegu2* empfangen werden. Beim zweiten Programm handelt es sich jedoch ausschließlich um marktwirtschaftliche Informationen und Übertragungen von Pferderennen; auch muss die Hardware entsprechend nachgerüstet werden. Ob *wansegu* oder *wansegu2* – es gibt mittlerweile zahlreiche Angebote vom Handy bis zum Computer, und selbst auf der Digitalkamera lässt sich TV empfangen. Insgesamt sind die Möglichkeiten der Digitalisierung extrem groß, aber das neue Zeitalter hat ja gerade erst begonnen.

### Digitalisierung (2)

Diesen feinen Unterschied vom „Schauen“ zum „Benutzen“ gilt es wohl zu registrieren. Ansonsten passiert nämlich außer technischen Erneuerungen nichts, was nicht schon die ganze Zeit passiert wäre: Die Einführung von Farbe, die Live-Übertragung aktueller Ereignisse, die Fernbedienung, die Übertragung via Satellit, ENG und VTR – all diese Neuerungen wirkten sich für das Fernsehen im „traditionellen Verständnis“ nicht weniger dramatisch aus, als nun die digitale Revolution.

Unter den Aspekten der Medialität und Technik lassen sich mit Nishi Tadashi (西正) die „Meriten der Digitalisierung des Rundfunks“ in vier Punkten zusammenfassen:

- „Multikanalisierung“ (*ta-channeruka*, die Steigerung und Vervielfältigung der elektronischen Programmübertragung; Dennis Eick spricht von „Fragmentarisierung“)
- „Erhöhung der Bildschirmqualität“ (*kō-gashitsuka*)

● „Wandel zu gegenseitigem Informationsfluss“ (*sō-hōkōka*, Nishi verdeutlicht dies an dem Beispiel einer Einbahnstraße, die nun für beide Richtungen geöffnet wird)

● „Realisierung von Dienstleistungen aller Art zum Datenrundfunk etc.“ (*dēta hōsō nado kakushu sābisu no jitsugen*)

In einem engeren Sinn bezieht sich „Digitalisierung“ jedoch nur auf das „traditionelle“ Fernsehen. In diesem Sinn sowie im Vergleich mit dem Rest der Welt ist es dann besser, wie Takayasu Masaaki (高安正明) nur von den beiden erstgenannten Aspekten zu sprechen, der Multikanalisierung und der Erhöhung der Bildschirmqualität. Im Vergleich zu England, wo 1988 die Geschichte des regelmäßigen Rundfunks von digitalen Programmen begann und wo auf Multikanalisierung abgezielt wird, und den USA, die dagegen um eine Erhöhung der Bildschirmqualität bemüht sind, hat sich Japan direkt beides zum Ziel genommen und macht darin bemerkenswert gute Fortschritte. Reguläres Digitalprogramm begann dort im Herbst 1996, als der später in Sky Perfect TV! (*Sukai-pāfekuto-TV!*, kurz: *Sukapā*) umbenannte Satellitensender Perfect TV! (Pāfeku-TV!) über den JCSAT-3 (CS) die ersten Sendungen übertrug. Der Satellitensender, über den anfangs ca. siebzig TV- und einhundert Radiokanäle empfangen werden konnten, ist kein Sender im herkömmlichen Sinn, sondern eine *purattofōmu* (plattform, deutsch: Erdefunkstelle), über die verschiedene „auftraggebende Rundfunkanbieter“ (*itaku hōsō jigyōsha*) ihr Programm an den Satelliten senden lassen (*appurinku*, uplink; deutsch: Aufwärtsstrecke). Nachdem noch weitere Anbieter mit dem uplink von digitalen Fernsehprogrammen via „Plattform“ und Satellit begonnen hatten, trat im Dezember 2000 BS digital (*BS dijitaru*) seinen Dienst an. Zwei Jahre später wurde schließlich ein Teil des Kabelfernsehprogramms digital verschickt, was dort im November 2003 zum Standard avancierte (Gründung von Kabelnetzen wie K-CAT eo T.V., später: *K-CAT eo-hikari terebi*, etc.). Im Dezember 2003 begann in den großen Stadtgebieten von Tōkyō, Ōsaka und Nagoya die terrestrische Ausstrahlung (*chijō*) von digitalem Rundfunk, und ab April 2006 ist in diesen Gebieten der digitale Fernsehempfang auf dem Handy (*wansegu*) möglich. Ist diese Technologie in Deutschland auch gescheitert, weiß der aufmerksame Beobachter nun endlich, warum in Japan die Handys wieder größer wurden! Ab Dezember des selben Jahres gibt es das terrestrisch ausgestrahlte, digitale Fernsehen für ganz Japan, und bis zum Jahr 2011 wird die analoge Ausstrahlung komplett eingestellt und auf digital umgestellt.

Der im Herbst 2008 erfolgte Ölschock zwang den Blick der Weltöffentlichkeit erneut auf das sich abzeichnende Ende der Reserven an fossilen Brennstoffen, und wir alle bekommen die Auswirkungen zu spüren. Zukunftsprognosen fallen dementsprechend düster aus, fürs Fernsehen aber bei weitem nicht. In dem

mehrteiligen Spiegel-Online-Bericht „Eine Welt ohne Öl – wie sich unser Leben verändern wird“ prognostiziert Anselm Waldermann (Mai 2008) für das Freizeitverhalten der Deutschen weniger Wochenendtrips und keine Fernreisen mehr. „Für die Bürger heißt das“, so Waldermann, „Fernsehen statt Kino, Wandern statt Surfen.“ Da die Wandermöglichkeiten in Deutschland wesentlich besser sind, dürfte dem Fernsehen in Japan seine zentrale Position als Kommunikationsträger auch weiterhin garantiert bleiben. Wem also die Eigengeschichte und Eigengesetzmäßigkeiten des Fernsehens als das bis dato ohne Zweifel wichtigste Massenmedium nicht überzeugend genug erscheint, dem sei hier noch einmal mit Ökonomie gekommen. In jedem Fall – Tod ist das Fernsehen noch lange nicht.

### **Anhang:**

Neben den im Teil I (Notizen 12, 2008) angegebenen Quellen wurden für den vorliegenden Teil II weitere Titel herangezogen. Auf Nachfrage gebe ich zudem Hinweise über deutschsprachige Publikationen zum japanischen Fernsehen, die jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Hickethier, Knut (1978): „Lexikon der Grundbegriffe der Film- und Fernsehsprache“ In: Joachim Paech (Hg.): *Film- und Fernsehsprache. Texte zur Entwicklung, Struktur und Analyse der Film- und Fernsehsprache*. Frankfurt a.M., Berlin und München: Moritz Diesterweg (2. Auflage), S. 45–57 (Neuveröffentlichung als PDF-Datei unter: [www.mediaculture-online.de](http://www.mediaculture-online.de)).

Hickethier, Knut (1999): „Rezeptionsgeschichte des Fernsehens – ein Überblick“ In: Klingler, Walter, Gunnar Rothers und Maria Gerhards (Hg.): *Medienrezeption seit 1945. Forschungsbilanz und Forschungsperspektiven*. Baden-Baden: Nomos, S. 129–141 (Neuveröffentlichung als PDF-Datei unter: [www.mediaculture-online.de](http://www.mediaculture-online.de)).

Matejka, Ricky (1997): „Glossar zu Rundfunk und Fernsehen“ In: ARD/ZDF-Arbeitsgruppe Marketing (Hg.): *Was Sie über den Rundfunk wissen sollten. Materialien zum Verständnis eines Mediums*. Berlin: Vistas, S. 399–423 (Neuveröffentlichung als PDF-Datei unter: [www.mediaculture-online.de](http://www.mediaculture-online.de)).

Ono Yasukuni (Hg.) (2005): *Hōsō o manabu hito no tame ni*. Tōkyō: Sekai shisōsha („Für Leute, die den Rundfunk studieren“; von verschiedenen Beiträgern verfasste Einführung in die japanischen Rundfunkwissenschaften mit dem Schwerpunkt auf das Fernsehen).

Monographien zum japanischen Fernsehen in deutscher Sprache:

Gellner, Winand (1991): *Ordnungspolitik im Fernsehwesen: Japan*. (Erwin Faul, Hg.: Studien zur Ordnungspolitik im Fernsehwesen). Frankfurt a.M. et al.: Peter Lang.

Grassmuck, Volker (2002): *Mediale und diskursive Aspekte der „drei Öffnungen“ Japans*. München: Iudicium.

Knobloch, Heidi (2003): *Liebesbeziehungen im japanischen Fernsehserien. Das Beispiel Rongu bakēshon „Lange Ferien“*. Hamburg: Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (MOAG 138).

Innerhalb der deutschsprachigen Japanologie finden sich einige Aufsätze zum Thema in der von Stephan Köhn und Martina Schönbein herausgegebenen Reihe *Kulturwissenschaftliche Japanstudien* (Wiesbaden: Harrassowitz), sowie in der von Hilaria Gössmann inaugurierten Forschung zu Medien und Populärkultur.

Schließlich noch ein letzter Hinweis: Bei einer Angabe im Literaturverzeichnis von Teil Eins ist leider ein Fehler unterlaufen; hier der korrigierte Titel:

**Scholz**, Werner (2007): *Schnellkurs Fernsehen*. Köln: DuMont Verlag.

**Robert F. Wittkamp** studierte Japanologie, Sinologie und Ethnologie an der Universität zu Köln. Er lebt seit 1994 in Japan und ist seit 2003 an der Kansai-Universität (Ōsaka) tätig. Sein Forschungsschwerpunkt ist die japanische Literatur in kultur- und medienwissenschaftlicher Hinsicht. Zu seinen Unterrichtsfächern gehört u.a. ein Kurs zur Fernsehforschung (japanisches Fernsehen) mit den Schwerpunkten Geschichte und Fernsehserien (*dorama*), besonders Krimi.